Ein geheimnisvolles Feindbild

FREIMAURER Wer Katholik und Mitglied dieses Bundes zugleich sein will, hat es nicht leicht. Auch bei uns gab es Diskriminierungen. Doch wer sind die Freimaurer überhaupt?

SASA RASIC
sasa.rasic@luzernerzeitung.ch

Als diese Meldung unlängst um die Welt ging, wirkte sie wie aus einem vergangenen Jahrhundert. Ein französischer Priester darf auf Anordnung des Vatikans sein Amt im Wintersportort Megève nicht mehr ausüben, weil er Mitglied einer Freimaurerloge ist und sich weigerte, auszutreten.

Das Spannungsfeld zwischen dem diskreten Bund der Freimaurer und dem Vatikan dauert seit Jahrhunderten an und war auch lange Zeit in der Zentralschweiz ein Thema.

«Allmächtiger Baumeister»

«Ein Grund, dass sich die Freimaurer bis heute bedeckt halten, sind solche Vorkommnisse», sagt Hans-Peter Weber, Meister vom Stuhl der Freimaurerloge Fiat Lux Luzern. Unter anderem scheint die Verschwiegenheit des Bundes (siehe Kasten) Bedenken zu wecken.

Die freimaurerkritische Haltung Roms hat ihren Ursprung in der Aufklärung, in deren Zeitraum auch die Gründung der Freimaurerei im Jahre 1717 fällt. Aufgrund der Ideen der Gleichwertigkeit der Religionen sowie der Gewissens- und Glaubensfreiheit habe der Vatikan in der Freimauererei seit jeher «das Gespenst der Ketzerei» gesehen, so Weber. Die erste päpstliche Verurteilung stammt von Papst Clemens XII. und wurde 1738 erlassen. Darin wird auch die Geheimhaltung im Bund kritisiert.

Seit Clemens XII. hat Rom noch 17 Mal den Bann gegen die Freimaurer ausgesprochen und ihre Exkommunikation verfügt. In den Bannsprüchen war wiederholt von «Gottesfeindlichkeit» die Rede. In Publikationen des Bunds selbst wird erklärt, dass die Freimaurerei nicht ausserhalb der Religion steht und selbst weder Religion noch Religionsersatz sei. Doch besteht in der Freimaurerei das Prinzip, die «letzte, unfassbare Instanz» mit dem Symbol des «allmächtigen Baumeisters aller Welten» zu beschreiben.

Einigung scheiterte

Dabei schien vor einigen Jahrzehnten eine Einigung in Sicht. 1970 wurde in Gesprächen zwischen Rom und Vertretern der Freimaurer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz beschlossen, den Verurteilungen nur noch eine symbolische Bedeutung zukommen zu lassen. Die Grosslogen der drei Länder und der Wiener Kardinal Franz König als Vertreter des Vatikans schlossen die «Lichtenauer Erklärung» ab.

Doch bereits 1980 gab die Deutsche Bischofskonferenz eine «Unvereinbarkeitserklärung» ab, die die gleichzeitige Zugehörigkeit zum Freimaurerbund und der katholischen Kirche ausschliesst. Die Erklärung wurde übrigens mit der Zustimmung von Papst Johannes Paul II. und einem Kommentar von Kardinal Joseph Ratzinger, damals Präfekt der Glaubenskongregation und später Papst Benedikt XVI., abgegeben.

Diese Skulptur zeigt die «Arbeit am rauen Stein» als Hauptaufgabe der Freimaurer, zu sehen im Logenhaus «Zum freien Venedig» in Basel. Keystone

Wegen Eintritt entlassen

Hans-Peter Weber sieht heute im katholischen Luzern keine Probleme mehr punkto Mitgliedschaft bei den Freimaurern. «Noch vor 40 Jahren war dies anders.» Ihm ist ein Fall aus dem Luzerner Hinterland bekannt, bei dem ein Mitarbeiter aufgrund seines Eintritts in den Bund fristlos entlassen wurde. Ebenfalls weiss Weber von einem Mitglied aus dem Bezirk Küssnacht, das die Kandidatur für ein politisches Amt zurückziehen musste.

In heutiger Zeit gibt es abgesehen vom Vatikan nur einzelne Gruppen, die sich die Gegnerschaft zur Freimaurerei auf die Fahne geschrieben haben. «Sie stammen meist aus der Ecke der Weltverschwörungstheoretiker, aber auch aus rechtsextremen Gruppen und konservativen katholischen Kreisen. Diese sind vom Einfluss und von der Mitgliederzahl her eher zu vernachlässigen», sagt Weber. Besonders schwer war die Situation für die Freimaurer in der Zeit während des Nationalsozialismus in Deutschland. Die Logen mussten sich auflösen und schliesslich heimlich weiterarbeiten. 1937 forderte in der Schweiz eine Volksinitiative ein Verbot der Freimaurer und wurde deutlich abgelehnt. Der Initiant Oberst Arthur Fonjallaz stellte sich als bezahlter Agent der Nationalsozialisten heraus.

Auch andere Religionen mit Mühe

Festzuhalten ist aber, dass auch andere Weltreligionen Mühe mit der Freimaurerei bekunden. Die Islamische Weltliga erklärte die «Freimaurerei als unvereinbar mit dem Islam». Im Iran steht auf die Mitgliedschaft sogar die Todesstrafe.

Weber rechnet auch in nächster Zeit nicht mit einer Entspannung des Verhältnisses zwischen dem Heiligen Stuhl und den Freimaurern: «In Anbetracht der zu lösenden Probleme im Vatikan wird dieses nicht oben auf der Prioritätenliste stehen.»

6 Millionen Mitglieder, davon 3600 in der Schweiz

ORGANISATION ras. Die Freimaurer haben sich den Grundidealen der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität verschrieben. Diese Ideale, welche einer humanistischen Grundgesinnung entsprechen, werden in ihrer Sicht durch ständige Arbeit an sich selbst im Alltag gelebt. Der Bund ist in Logen organisiert, die juristisch gesehen Vereine sind.

Pflicht zur Verschwiegenheit

Freimaurer haben sich der Verschwiegenheit verpflichtet. Ihre Logenangelegenheiten sollen nicht nach aussen getragen werden. In der Zentralschweiz gibt es nur die Loge Fiat Lux in Luzern. Sie umfasst zirka 55 Mitglieder. In der Schweiz bestehen etwa 80 Logen mit rund 3600 Mitgliedern. Weltweit wird die Zahl auf 6 Millionen geschätzt.

Hinweis
www.freimaurerloge-luzern.ch

Ein Baum an der Quelle

Antje Gehrig-Hofius über Freundschaft, Demut und Priester sein

Ich habe einen Freund, den ich jetzt seit über 10 Jahren kenne. Zuerst wohnten wir im gleichen Haus, später taufte er meinen ersten Sohn. Als meine Grossmutter starb, rief er an, als es gesundheitliche Probleme in unserer Familie gab, versicherte er mir

MEIN THEMA

seine Anteilnahme. Wir können Glaubensfragen diskutieren, er nimmt meine Sicht offen auf, bleibt aber stets bei seiner Haltung, ohne mich davon überzeugen zu müssen. Er hat mich stets willkommen geheissen und mich nie spüren lassen, dass ich Ausländerin bin, auch wenn er zu einer alten Zuger Korporationsbürgerfamilie gehört.

Einige Jahre später war er in Lateinamerika für diejenigen da, um die sich keiner kümmert. Diese Jahre haben wohl noch gefestigt, was ihn ausmacht: eine tiefe Spiritualität und Demut. Und der stete Wille, im Dienste Jesu für Gott und für andere da zu sein.

Ich kenne kaum jemanden, der seine Berufung mit so viel Glaubwürdigkeit lebt wie er. Und dabei gab es auch in seinem Leben genügend schwere Stunden und Schicksalsschläge. Einer seiner Lieblingsverse aus der Bibel ist aus Psalm 1: Wer auf Gott vertraut und seinen Worten folgt, «der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen».

In diesem Vertrauen ist er ein Vorbild. Jetzt ist er 85 Jahre alt geworden, bald hat er 60 Jahre davon als Priester gelebt. Er würde nicht wollen, dass ich seinen Namen hier nenne, also lasse ich es. Doch es erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit, dass ich ihn kennen darf, deswegen ist dieser Artikel diesmal ihm gewidmet.

Antje Gehrig-Hofius, Theologin, Oberwil

NACHRICHTEN

Wiedergeburt des Glaubens

MOSKAU sda. 20 Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus inszeniert sich die russisch-orthodoxe Kirche wie eine Staatskirche. Gleich auf mehrere Tage hatte Moskaus Patriarch Kirill die Feiern zur Einführung des Christentums vor 1025 Jahren angesetzt. Neben Kremlchef Wladimir Putin nahmen auch Präsidenten unter anderem aus der Ukraine, Weissrussland und Serbien an den Feierlichkeiten teil, die am Mittwoch in Moskau begannen.

Flucht in Kirche

ACAPULCO sda. Rund tausend mexikanische Dorfbewohner sind vor andauernder Gewalt im Bundesstaat Guerrero in die Hauptkirche von San Miguel Totolapan geflüchtet. Drei Tage lang hatten sich bewaffnete Gruppen Schiessereien geliefert. Dabei wurden mehrere Dorfbewohner verletzt. Die Armee und die Bundespolizei wurden in die betroffenen Dörfer geschickt. Im mexikanischen Drogenkrieg sind in sieben Jahren über 70 000 Menschen ums Leben gekommen.

Ein Rekordumsatz, der traurig stimmt

ARMUT Immer mehr Menschen sind auf günstige Lebensmittel der Caritas-Märkte angewiesen. Das Hilfswerk will daher das Angebot in nächster Zeit ausbauen.

Jeder andere Detailhändler würde Luftsprünge machen, wenn er so viel mehr Umsatz machen würde», sagt der Leiter der Caritas-Märkte Schweiz, Rolf Maurer (67). Sein Arbeitsort ist Rothenburg. Von hier aus werden alle Caritas-Läden in der Schweiz beliefert. Im ersten Halbjahr 2013 stieg der Umsatz aller Läden um 13 Prozent auf 5,2 Millionen Franken. Ein trauriger Rekord. Für das Gesamtjahr 2013 wird ein Umsatz von 11 Millionen Franken erwartet. «Für uns ist es eher ein schlechtes Zeichen», sagt Maurer. Denn wenn die Caritas-Märkte mehr Umsatz machen, heisst dies, dass es mehr Armutsbetroffene in der Schweiz gibt. Inzwischen seien jährliche Wachstumsraten von 10 bis 14 Prozent bei den Caritas-Märkten üblich.

Läden haben Hochkonjunktur

Immer mehr Menschen nutzen das Angebot des Hilfswerks Caritas. Die Läden haben Hochkonjunktur. Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik sind in der Schweiz 600 000 Menschen von Armut betroffen und weitere 400 000 armutsgefährdet. Für mehr als 240 000 Menschen in der Schweiz ist die Sozialhilfe das letzte Auffangnetz. In der Zentralschweiz liegt die Sozialhilfequote zwischen 0,9 und 2 Prozent.

«Jeder andere Detailhändler würde Luftsprünge machen.»

ROLF MAURER, CARITAS-MARKT SCHWEIZ

Deutlich höher liegt die Quote in Basel bei fast 6 Prozent oder auch in Zürich mit 3,2 Prozent oder in Bern mit 4,2 Prozent.

Bis 50 Prozent unter Normalpreis

«Wer in Caritas-Märkten einkaufen will, muss eine Kundenkarte vorweisen, die nur Empfängern von Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen sowie Personen, die nachweislich am oder unter dem Existenzminimum leben, ausgestellt wird», sagt Maurer. Das wird von den Mitarbeitern der Caritas streng überprüft. «Wir machen diese Kontrolle im Interesse der Armutsbetroffenen und im Interesse der Leute, die uns unterstützen», erklärt Maurer. Die in den Läden angebotenen Grundnahrungsmittel werden im Grosshandel eingekauft und anschliessend durch Querfinanzierung mit Gratisprodukten oder Produktesponsoring von Unternehmen subventioniert. Die Preise in einem Caritas-Markt liegen bis zu 50 Prozent tiefer als im normalen Detailhandel. Firmen überlassen zudem den Caritas-Märkten Überbestände gratis oder stark vergünstigt. «Ein Einkaufskorb kostet bei uns oftmals nur 12 Franken», erzählt Maurer.

Heute gibt es 23 Caritas-Märkte

Caritas Basel eröffnete 1992 den ersten Markt für Armutsbetroffene (damals Carisatt). Heute finden Menschen in finanzieller Not schweizweit bereits 23 Caritas-Märkte mit vergünstigten Grundnahrungsmitteln, Frischprodukten und Hygieneartikeln. Zu Beginn der Geschäftstätigkeit lag der Anteil an Produkten, die gratis bezogen werden konnten, bei rund 70 Prozent. Beim heutigen, wesentlich umfangreicheren Sortiment liegt der Anteil dieser Gratisware noch bei 25 und 30 Prozent.

Der Erfolg des Caritas-Marktes beruht auf der Kooperation mit Lieferanten und Sponsoren aus der Wirtschaft. Zu den inzwischen über 400 Lieferanten zählen Grossverteiler wie Coop, Migros, Denner, Manor und Spar sowie Produzenten wie zum Beispiel Lindt und Sprüngli, Nestlé oder Coca-Cola. Sie stellen dem Caritas-Markt einwandfreie Produkte gratis oder zu einem Vorzugspreis zur Verfügung.

Jeder zweite Kunde ist Schweizer

«Die Hälfte unserer Kunden sind Schweizer», erklärt Maurer. Vor allem nutzen alleinstehende Mütter und Familien mit Kindern das Angebot. Eine Befragung ergab, dass rund ein Viertel der Kunden seit bereits mehr als drei Jahren in Caritas-Märkten einkauft. Die Mehrheit kauft danach zwei- bis dreimal in der Woche ein.

Ein Grund für dieses Kundenverhalten ist laut Maurer die zunehmende Bekanntheit der Caritas-Märkte, aber auch das verbesserte Sortiment sowie die guten Preise. «Aber wir müssen noch näher zu den Armutsbetroffenen», sagt Maurer. Expandieren will die Caritas in Genf mit einem dritten Laden. Auch in der Stadt Zürich soll ein Laden entstehen. «Wir suchen deshalb neue Standorte», sagt Maurer.

BERNHARD MARKS